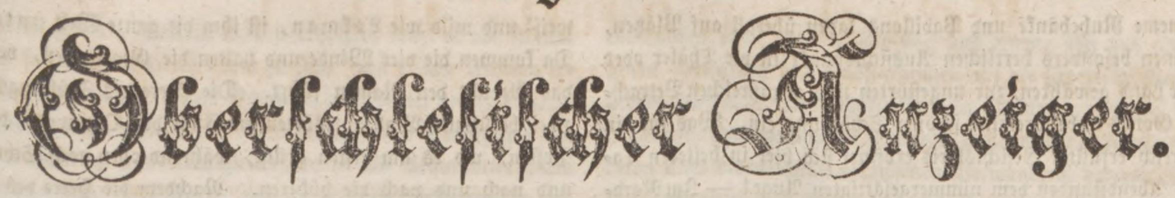
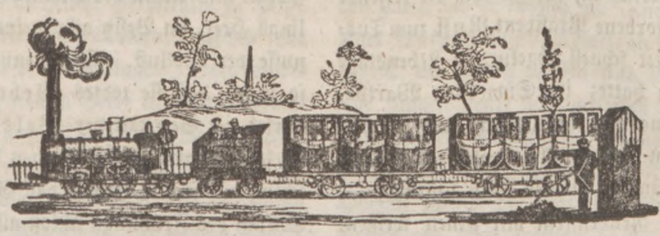
№ 48. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 18. Juni.

Kamenz.

(Beschluß.)

Das grandiose Schloß, welches die mit seltener Umsicht und Energie ausgerüstete, und überall selbst gegenwärtige und waltende hohe Frau auf dem nahe gelegenen Harthaberge aufführen läßt, und dessen stolze Zinnen einst die Umgegend überragen und die Aussicht in eine paradiesische Flur gewähren werden, naht immer sichtlicher seiner, allerdings wohl noch um Jahre entfernten gänzlichen Vollendung. Kaum, daß die strenge Herrschaft des Winters in dem großartigen Werke eine Unterbrechung hat herbeiführen können. Es erregt schon jetzt in seinem alterthümlichen, höchst ansprechenden Style die allgemeinste und gerechteste Bewunderung Aller, die es sehen. Der weise Baumeister hat seine herrliche Aufgabe, deren Ausführung mit dem 15. October 1838 begann, völlig begriffen, und diesen wahrhaft königlichen Bau besonders auch in den vollkommensten Einklang mit der ihn umgebenden romantisch schönen, und über alle Maaßen lieblichen Natur zu bringen gewußt. Eine hohe Umfassungsmauer, welche 1334 Fuß im Umfange mißt, und mit 8 runden Thürmen, je zwei an einer Seite, geziert ist, führt um das Schloß. Diese Thürme sind, ihrer äußeren Gestaltung nach, oben flach mit vorspringenden Umkränzungen, und geleiten zugleich auf die flachen Dächer der Wagenremise, links, und des Pferdestalles, rechts vom Schlosse an der innern Seite der Umfassungsmauer; sie haben jeder einen Durchmesser von 16 Fuß, und eine Höhe von 26 Fuß von der Plinthe aus. Ueber eine 195 Fuß breite Freitreppe und Terrasse, und durch das 177 Fuß breite Portal gelangt man in das Innere des Schlosses. Dasselbe ist 240 Fuß breit, und ohne das Portal 154 Fuß tief; es hat vier Etagen, von denen die dritte die Hauptetage bildet. Mitten hindurch führt eine 19 Fuß breite Communication, welche den inneren Hofraum in zwei völlig gleiche, 62 Fuß breite und 58 Fuß tiefe Hälften trennt. Der innere Theil der Mauern ist von Ziegeln, der äußere von Steinen, welche durch Beibehaltung ihrer natürlichen Farbe dem Ganzen einen höchst imposanten Anstrich gewähren. Prachtvoll und in trefflicher Uebereinstimmung zu der Farbe der Mauer stehend, präsentiren sich die bunten Einfassungen der hohen Bogenfenster aus farbigen glasirten Ziegeln. An den vier Ecken des Schlosses befinden sich Thürme mit einem Durchmesser von 40 Fuß und einer Höhe von 107 Fuß. Für jede Etage sind in jedem der Thürme 6 Fenster gerechnet. Zu beiden Seiten des Schlosses befinden sich zwei gegen 90 Fuß tiefe, in Stein gehauene Brunnen, das nöthige Wasser wird jedoch gegenwärtig noch aus einem Arm der Neisse durch die an der Mittagsseite des Berges 130 Fuß tief gelegene Dampfmaschine ins Schloß geführt. Nordöstlich von demselben, in einer Entfernung von ungefähr 700 Schritten auf der waldigen Region des sich über eine halbe Meile in der Länge hinziehenden Berges breitet sich der buntbelebte, frisch umzäunte Thiergarten 1900 Schritt in die Länge, 1100 Schritt in die Breite aus. Um das Schloß herum zu beiden Seiten des Berges, an dessen Fuße ein Wirthshaus liegt, bis zum Thiergarten hinüber, sind die noch vor kurzer Zeit mit wildem Gestrüpp bewachsenen Höhen in einen herrlichen, mehrere hundert Morgen umfassenden Naturpark umgestaltet worden. Zahllose Wege, mit den schönsten in- und ausländischen Blumen reich und geschmackvoll zugleich besetzt, durchkreuzen sich, und eine freundliche Aussicht nach der andern entfaltet sich in lieblicher Abwechselung den erstaunten und hoch befriedigten Blicken. Wo die Natur nicht ausreichte, hat die Kunst das Fehlende sinnig ergänzt und ersetzt —

und bequeme Ruhebänke und Pavillons laden überall auf Plätzen, welche einen besonders herrlichen Aussichtspunkt in die Thäler oder das ebene Land gewähren, zur ungestörten und genußreichen Betrachtung von Gottes unbeschreiblich schöner Schöpfung ein. Was für ein weiter, reich erfüllter Gesichtskreis eröffnet sich hier in heiteren Tages- und Abendstunden dem nimmergesättigten Auge! — Im Nordwesten erscheint Frankenstein, fast noch größer und schöner anzuschauen, als die reinliche Stadt wirklich ist, hinter ihm die reizende Villa Kleutsch, welche sich der verstorbene Präsident Rust zum Tusculum für seine letzten, unerwartet schnell abgekürzten Lebenstage mit feinem wähligen Sinn erkoren hatte; im Südwesten Wartha, der fromme Wallfahrtsort, mit seiner stattlichen Kirche und der hellen, freundlichen, weithin sichtbaren Bergkapelle, welcher den durch die Grafschaft führenden, eigenthümlich schönen Paß schirmt, — und südlich gerade über von uns Reichenstein mit seinen weißen, schimmernden Halden von Arsenikkiesen, welche das Geflügel zu fliehen pflegt, und in deren Nähe nur eine kümmerliche Vegetation gedeihen will. Im Osten dort brüstet sich Patschkau mit seiner hohen gothischen Kirche und der lachenden Umgebung. Zwischeninne aber sind überall gut gebaute wohnliche Dörfer eingestreut, und bergen einen thätigen, rührigen und gewerbfleißigen Menschenschlag. — In gedehnter Linie breiten sich von Nordwest nach Südost Oesterreichs Grenzen aus, eine lang fortlaufende Bergwand — die Mauer um das Besitzthum eines friedlichen Nachbars.

Aus dem Orient.

(Beschluß.)

Auf der anderen Seite hatte sich der Winter in den Schluchten des Olympos und auf den Alpen desselben verschanzt, und da er es bei Tage in offener Feldschlacht mit dem Frühling aufzunehmen sich nicht getraute, denselben noch einmal in nächtlichem Ueberfalle mit Reif und Frost angegriffen. Seine Renner und Brenner, die kalten Winde, stürzen von den Höhen des Olympos auf das in der Ebene gelagerte Heer des Frühlings nieder, und sengen und brennen ohne Barmherzigkeit die Blüthen und Blätter im Dunkel der Nacht, aber sobald die Sonne erwacht, behauptet Frühling wieder das Feld, und jagt die Renner und Brenner in ihre Schlupfwinkel zurück. Er redet sein Heer an und flößt demselben neuen Muth durch die Versicherung ein, daß dieses letzte Wagestück des Winters nur sein Verderben beschleunigen werde; da braust das ganze Heer des Frühlings in neuem Leben und Muthe auf; es schallen die Flüsse und tönen die Wälder, es widerhallen die Berge, es summen die Felder, es ist ein Gellen und Schellen von Pauken und Tschinellen aus Baum und Laub, daß der siebente Himmel davon ganz taub, und soweit das Aug' kann sehen, ist wie am jüngsten Tage ein allgemeines Auferstehen; alles unterwirft sich der Herrschaft des Frühlings; da er gerecht wie Nurschiwan, weis' und mild wie Lokman, ist ihm die ganze Welt unterthan. Da kommen die vier Winde und halten die Gegenreden, von denen das Gedicht den Namen führt. Die Heere des Frühlings besetzen zwei berühmte Wallfahrtsörter am Fuße des Olympos, die beiden Posten, wo es am ersten grünt, während oben noch Schnee liegt, und nach und nach die höheren. Nachdem die Heere des Winters auf solche Weise nicht nur aus den Ebenen, sondern auch von den Höhen und Alpen des Olympos verjagt sind, überläßt sich des Frühlings Heer, im Besitz allgemeiner Herrschaft, ganz und gar dem Genusse der Wollust. Die Sonne schien so rein, und die Luft war so mild, daß sie todtes Gebein zum Leben erweckte. Ueberall schrieb der Secretair der Welt auf seidene Blätter das Diplom der Weltherrschaft auf den Namen des Frühlings, und weit und breit schlug auf seinen Namen das Geld der Münzmeister der Zeit, der Sultan des Frühlings schloß alle seine Schätze auf, und ließ der Plünderung seiner Heere freien Lauf, überall herrschte Lust, und Wonne füllte jegliche Brust, die Erde war wie mit den Bächen des Paradieses getränkt, und alle Sorgen in Wein und Wonne ertränkt. Nachdem einige Tage in solchem Wonnegenusse verflossen, bittet der gastfreie Herr, der Sommer, den Frühling zu Gaste, und giebt ihm ein herrliches Trinkgelage, wobei die Sänger der Zeit einen Sommerhymnus zur Fruchtlese singen. Dieses Fest ist der Culminationspunkt des Gedichtes, das von hier an, wie alle romantischen Gedichte der Perser und Türken, sich nun elegisch dem Ende zuwendet. Hierin liegt ein characteristischer Unterschied der abendländischen und morgenländischen epischen und romantischen Poesie; jene führt nur bis zum Gipfelpunkte der Handlung und verschmäht Alles, was den geschlungenen Knoten wieder auflöset, die reiche Frucht des Lebensgenusses wieder zerstört. Die morgenländische Poesie hingegen verfolgt jede Handlung vom Anfang bis zum Ende, nicht nur von der Knospe bis zur entfalteten Blüthe, sondern auch bis zum Welken derselben, und die Frucht bis zu dem Augenblicke, wo sie überreif abfällt, da Alles in der Welt keimet und blühet und reifet und verwelket, da überall Wachsthum, Flor, Abnahme und gänzlicher Verfall. So würde der morgenländische Dichter der Natur untreu zu werden glauben, wenn er nicht seine Handlung, wie er sie bergauf geführt, auch bergab führte, wenn er den Heldenläufer Sonne seines Gedichtes nicht wie vom Aufgange zum Mittag, auch bis zum Untergange begleitete, wenn er nicht den Cyklus alles Seins auch im Gedichte völlig abschlösse. Der abendländische Dichter würde mit dem Siege des Frühlings und dem Triumphfeste desselben geendet haben, beim morgenländischen beginnt aber hier erst der Nachsatz des Epos, die Katastrophe des musikalischen Satzes, welche denselben in reine Harmonie auflöst. — Nach diesem Trinkgelage beim Gastgeber Sommer wird der Frühling, der sich des Guten zu viel gethan, krank, und bei seinem Heere reißt mit der Verweichlichung Verderben ein; der Winter, welcher zwar ferne geflohen, unterhält noch Kundschafter im Lager des Lenzes, welche ihm von der Krankheit desselben und dem mißlichen Zustande seines Hee-

res Nachricht geben. Sobald er diese erhalten, tanzt er vor Freude und ladet sogleich den Herbststurm zu sich, dem er den Auftrag ertheilt, mit seinen Rennern und Brennern das Gebiet des Frühlings zu verheeren; dieser ersieht zur Ausführung seines Streifzuges den Augenblick der Tag- und Nachtgleiche, wo er als Aequinoctialsturm auf Berg und Thal niederstürzt, und die größten Verheerungen anrichtet. Der Winter sammelt die Truppen des Reifes und des Frostes, und schickt dem Herbststurm die nächtliche Herbstkälte zu Hilfe, er sendet dem Frühling ein Aufforderungsschreiben, welches das Seitenstück zu dem obigen Manifeste des Frühlings. Darüber betrübt sich dieser gar sehr, und hält seinem Heere eine Strafpredigt über die Folgen der Verweichlichung und verwahrlosten Mannszucht; der Herbststurm aber dringt indessen mit seinen Rennern und Brennern bis in das warme Bad von Brusa vor, und verheert die ganze Gegend. Bald darauf erscheint der Winter mit der ganzen Stärke seines Heeres und schlägt den Lenz, oder eigentlich die schöne Jahreszeit, völlig in die Flucht; er bemächtigt sich der Berge und Thäler, sperrt die Flüsse mit Eis; es trauert die ganze Natur und die Erde wird von dem Leichentuche des Schnees bedeckt. — Lamy'y schließt im Gegensatze zu anderen orientalischen Dichtern nicht mit der so gewöhnlichen und fast herkömmlichen Vergötterung seiner selbst, sondern, indem er sein poetisches Talent bescheiden verkleinert und herabsetzt, läßt er mehr den Derwisch und Ssofi als den Dichter — den osmanischen — von seinem Leser Abschied nehmen.

Die Oheime

spielten ehedem auf der Bühne wie im wirklichen Leben, eine sehr wichtige, bedeutsame Rolle; allein die Consumtion ist eine lange Reihe von Jahren so stark gewesen, daß die Theater fast kein Muster dieser vortrefflichen Menschengattung mehr aufzuweisen haben, und die Lustspieldichter sie vergebens anrufen, um eine erfreuliche Entwirrung des Knotens herbeizuführen. Die jetzt selig verstorbenen Oheime waren gutmüthige, mitleidige, gewöhnlich etwas mürrische, dafür aber unermeßlich reiche Wesen, welche regelmäßig im vierten oder fünften Akte erschienen, um die Angelegenheiten eines Neffen oder einer Nichte zu ordnen, und dann wieder in ihre Ruhe, d. h. in die Coulissen zurückkehrten. Die Erscheinung der Oheime war unerwartet, und ihre Freigebigkeit grenzenlos. Die Zuschauer empfingen sie immer mit stürmischem Applaus, und träumten dann in ihrem Entzücken über die sublime Katastrophe von nichts als Reichthum und Wohlleben — und sannen endlich am Morgen nach, ob sie nicht auch von einem vor Jahren nach Indien ausgewanderten Verwandten eine reiche Erbschaft zu erwarten hätten. Zuweilen gingen solche Träume wohl in Erfüllung, und hier und da tauchte ein Oheim auf, zum Troste eines bedrängten Neffen. Es war das goldene Zeitalter der Oheime, das Schicksal vermochte nichts gegen sie, und die Sense des Zeitengottes verlor ihre Schärfe an den Goldsäcken eines solchen Krösus, aus denen, wie aus einem Füllhorne, Heirathen und Ausstattungen auf die liederliche Neffenschaar herabregneten. Jede Familie hatte in Ostindien, auf den Antillen, in Mexiko, oder wenigstens in Paris, London oder an irgend einem anderen Orte einen längst vergessenen Verwandten, der vor Zeiten als mauvais sujet das Vaterhaus verlassen, und nachher, um den Seinigen die Portokosten zu ersparen, gar keine Nachricht von sich gegeben hatte, bis er endlich mit seinen Geldsäcken und Banknoten, nach einer fünfzigjährigen Abwesenheit gerade noch zu rechter Zeit erschien, um seinen Neffen und Nichten aus der Klemme zu helfen. Die jungen Leute sprangen ihm entgegen, herzten und küßten ihn, und aus dem ehemaligen mauvais sujet war ein Muster der Weisheit und Tugend geworden. Das Verschwinden dieser vortrefflichen Oheime ist für die Lustspieldichter ein großer Verlust, und für die Neffen ein noch größerer. Die Existenz derselben, nämlich der Oheime, welche so manches Mutterherz mit süßen Hoffnungen erfüllte, den Wünschen so mancher jungen Weltbürger schmeichelte, und so manchen Gläubigern Schweigen auflegte, verlängerte sich noch eine Zeitlang, und diente manchem bedrängten Erdensohne zum Vorwande einer plötzlichen Bereicherung — endlich jedoch hat sie ganz aufgehört. Die jetzige Generation bedarf also eines neuen Impulses. Die eigentlichen, wahren Oheime existiren nicht mehr; dafür giebt es desto mehr Neffen. Die Oheime leben und sterben heutzutage wie gewöhnliche Menschen, und leiden vorzüglich am Heimweh. Es wäre wirklich eben so gut, wenn es gar keine Oheime gäbe! Für das künftige Geschlecht der Neffen eröffnet sich indessen jetzt eine neue nicht unerfreuliche Aussicht. Die Postbureaux waren noch nie so beschäftigt als in unserer Zeit. Eine zahllose Menge unbeschäftigter Personen benutzt Dampfschiffe und Eisenbahnen, unter dem Vorwande, fremde Länder zu sehen und manche neue Dinge zu lernen, aber in der Wirklichkeit gehen sie nur fort, um eine neue Oheimskolonie zu gründen und einst als Wohlthäter des werdenden Geschlechts zurückzukehren. Alle Auswanderer, vom Dandy, der seine Gläubiger als die geschworenen Feinde eines unabhängigen fashionablen Lebens flieht, bis zum betriebsamen Landwirth, sind Oheime in spe. Da ihnen in Europa kein Glück blühet, so ziehen sie den sehr richtigen Schluß, es müsse ihnen anderswo günstig sein, und sie gehen daher nach Amerika, nach Ostindien oder doch wenigstens nach Algier. Das heranwachsende Geschlecht der Neffen hat also wiederum gute Aussichten. In längstens 30 Jahren wird es keine glücklicheren Menschen geben als Neffen und Nichten, weil es dann wieder veritable Oheime geben wird. Dann wird ein Regen von Goldstücken, Rubeln, Quadrupeln, Piastern und anderen, mehr oder weniger continentalen Münzen in die Taschen unserer beglückten Nachkommen regnen. Wer diese glückliche Zeit nicht abwarten mag, der gehe selbst nach Afrika oder Algier.

Das Wasser blüht.

Wenn sich Sommers mit der höher steigenden Sonne das Wasser der ungarischen Flüsse, besonders der Theiß, erwärmt und erweicht, so daß die Fische, die den Winter über in großen Haufen beisammen ruhten, wieder munter werden und ihren Zug stromaufwärts nehmen, so beleben sich auch die Eier der Insekten, kleine Larven kriechen ans Land und schwärmen in unglaublicher Anzahl über dem Spiegel des träge dahinziehenden Stromes. Das bedeutendste von den Geschöpfen, die auf diese Weise, gleichsam aus Luft und Wasser geboren, beide Reiche vermitteln, ist die Libelle. Im Grunde des Flusses hat sie sich entwickelt und zuerst ihre Nahrung gefunden; nun schwebt sie in rastloser Behaglichkeit über ihrer Wiege, gleichsam festgebannt an die Decke derselben, Jagd machend auf alle Insekten des Reiches, dessen Königin sie heißen könnte, wie man den Weih den König der Lüfte genannt hat. Da sie in ungeheurer Menge hin und her schwärmt, so bildet sich über dem Wasser ein glänzender, für das Auge kaum durchdringbarer Schimmer, der sich wie ein Traumbild durch alle Farben des Regenbogens ringelt. Diese Erscheinung, hervorgebracht durch die eigenthümlich gezeichneten, in buntem Farbenspiel prangenden Flügel der Libellen, meint der Magyare, wenn er sagt: das Wasser blüht! — Sollte das schöne Bild weiter verfolgt werden, so könnte man jene geflügelte Heerschaar einem Gewächse vergleichen, das im Grunde des Wassers wurzelt, dem Zuge des Lichtes nach oben gefolgt ist, und dort, von der Sonne zur Reife gebracht, Myriaden Blüthen entfaltet, die, zur Hälfte frei, zur Hälfte gebunden, über der Wasserfläche sich wiegen.

Die Rose von Jericho.

Mit Bezug auf den unter obigem Titel mitgetheilten Aufsatz in Nr. 44, die wunderbare Eigenschaft dieser Blume betreffend, nachdem ihr Wachsthum vollendet, sich zusammenzurollen und selbst nach Jahren, in warmes Wasser gelegt, ihren Kelch wieder auszubreiten, geht uns von kundiger Hand folgende Ergänzung zu. Diese merkwürdige Eigenthümlichkeit der Rose von Jericho wurde von morgenländischen Speculanten seit alten Zeiten häufig und mit dem glänzendsten Erfolge benutzt. Sie bauten auf die fromme Leichtgläubigkeit der abendländischen Pilger, welche überall im heiligen Lande Wunder suchten, und verkauften ihnen die Blume beträchtlich theuer mit dem Bedeuten: dieselbe nur in der Christnacht und am Abend vor Mariä Geburt ins Wasser zu stellen, wo sie ihnen alsdann prophetische Zeichen geben werde.

Liebhabereien.

Man erzählt aus der Zeit, wo man die zum Tode durch's Rad Verurtheilten auf dem Greveplatze zu Paris hinrichtete, daß ein damaliger Hof- und Edelmann, welcher nie bei dieser Art von „Belustigung" fehlte, am Tage, wo man den Königsmörder Damiens räderte, etwas zu spät auf dem Richtplatze eingetroffen, und da er Eile hatte, in die Nothwendigkeit versetzt worden sei, mehrere Gruppen von Neugierigen auseinander zu drängen, um an seinen gewöhnlichen Standplatz zu gelangen. Als die Landreiter in Folge solchen Gebahrens den Eindringling fortjagen wollten, so unterbrach der „Monsieur de Paris" einen Augenblick seine Henkerarbeit, und sah nach der Stelle hin, von wo der Lärm kam, der ihn störte; sein Adlerblick erkannte sofort den treuen Standgast, und er rief den Gensd'armen zu: „Laissez approcher Monsieur, il est amateur!" Es steht zu hoffen, daß der heutige Nachfolger des „Monsieur de Paris" sich eben so höflich bezeugen wird als sein eben erwähnter Vorgänger, wenn die Notabilitäten der Pariser dramatischen Litteratur und Kunst ans oberste Ende der Rue Saint Jacques hinauskommen, um das interessante Schauspiel mit anzusehen, welches von Zeit zu Zeit daselbst vorgeht, und wenn der Enkel Samsons Mademoiselle Plessis, eine der ersten naiven Liebhaberinnen am Theatre français und die fleißigste Zuhörerin und Zuschauerin der famosen Melodramen in den Assisenhöfen, und Herrn Victor Hugo neben dem Sänger Lablache und Komiker Monrose, einen der bekanntesten Habitués in dem privilegirten Raum der Assisen, erkennt, so ist zu vermuthen, daß er den Municipalgardisten zuruft: „Laßt doch den Herrn und die Dame näher treten, es sind Freunde und Liebhaber — zum Besten der Schauspielkunst!"

Achtsylbige Charade.

Die ersten Drei:

$$\frac{x}{2} + \frac{x}{4} + \frac{x}{5} + \frac{x}{20} = 12{,}000 - \frac{x}{11}.$$

Die mittleren Drei:

Viel Liebes ist von ihnen zu berichten,
Des Raumes wegen muß ich d'rauf verzichten.

Die letzten Zwei:

Sie mahnen Dich an Deinen Gott,
Zu ihm zu fleh'n in Glück und Noth.

Das Ganze:

Das freundlich schöne Ganze hat
Nur einmal Schlesiens erste Stadt.

T. N. Rab.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 48.

Ratibor, Sonnabend den 18. Juni 1842.

Bekanntmachung.

Der Klodnitz-Kanal wird wegen mehrerer nothwendig gewordenen Reparaturen in dem Zeitraum vom 17. Juli ab, bis zum 13. August d. J. für die Schiffahrt gesperrt sein. Oppeln den 4. Juni 1842.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Aufforderung.

Bei einer wegen Diebstahls bei uns verhafteten Person ist ein Louisenkreuz von Eisen, auf dessen Vorderseite ein goldener Reifen, auf der Kehrseite eine goldene Platte befindlich ist, gefunden worden. Der Eigenthümer dieses Kreuzes wird aufgefordert, sich in unserer Criminal-Registratur binnen 14 Tagen zu melden und anzuzeigen, wie er aus dem Besitz desselben gelangt ist, widrigenfalls nach den Gesetzen verfahren werden wird.

Ratibor den 11. Juni 1842.

Königl. Land- u. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Bauer Matheus Gorky zu Babitz, ist durch Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts-Amts für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt worden, weshalb demselben ferner kein Kredit zu ertheilen ist; auch sind alle von ihm geschlossenen Kontrakte ungültig.

Schloß Ratibor den 4. Juni 1842.

Herzogliches Gerichts-Amt der Herrschaft Ratibor.

Verkauf einer Papierfabrik.

Eine in der schönsten Gegend Niederschlesiens und dicht an der für die niederschlesische Eisenbahn projectirten Linie, belegene Papierfabrik, mit zwei Bütten, bei welchen mit mäßiger Arbeit über 600 Ballen Papier großer und kleiner Formate gefertigt werden, und wozu 35 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten gehören, deren jährl. Ertrag mit circa 500 Rtlr. nachgewiesen werden kann, ist Familienverhältnisse wegen unter annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein gebildeter Knabe

von ordnungsliebenden Eltern, welcher Lust hat die Buchbinderkunst in ihrem ganzen Umfange zu erlernen, findet in Breslau ein solides Unterkommen. Näheres beim Buchbinder R. Stahl, Junkernstraße Nr. 5, von Term. Johanni ab Altbüßerstraße Nr. 1.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Verlust der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bei dem Brande in Hamburg betrug 627,000 Bco. Sofort nach dem Brande geschah die Regulirung und Auszahlung. Schon am 1. Juni waren alle Liquidanten vollständig und baar befriedigt. Unter den betheiligten Versicherungs-Anstalten war die Aachener und Münchener Gesellschaft die erste, welche dies Geschäft beendigt.

Bei der ungemeinen Ausdehnung, welcher diese Gesellschaft sich mit Recht erfreut, wurde es ihr möglich, den ganzen Verlust durch ihre laufenden Prämien-Einnahme zu decken, so daß Kapital und Reserven, mit welchen sie für die Versicherungen haften, im Belauf von 2 Millionen 260,430 Rtlr. völlig unangetastet bleiben. Daß ihr so achtbares Wirken allgemeine Anerkennung findet, beweiset neuerdings der Umstand, daß die Schlesische General-Landschafts-Direktion sich veranlaßt gesehen, mit der Aachener und Münchener Gesellschaft einen Vertrag abzuschließen, der den bei derselben Sicherung suchenden Mitgliedern der schlesischen Landschaft wesentliche Begünstigungen gewährt. Aehnliche Verträge wurden früher von dieser Gesellschaft in andern preußischen Provinzen geschlossen, und haben überall ausgezeichnete Erfolge gehabt. Die neuen Vortheile, welche den Dominial-Besitzern und Pächtern insbesondere, von der Aachener und Münchener Gesellschaft durch den Vertrag gewährt werden, schließen keinesweges diejenigen aus, welche von jeher allen ihren Versicherten zu Gute gekommen sind. Auch ferner werden Versicherungen auf 5 Jahre bei Vorausbezahlung der 4jährigen Prämie mit Bewilligung eines Freijahres, oder auf 7 Jahr, bei Vorausbezahlung der 6jährigen Prämie mit einem Freijahre und außerdem mit einem Rabatt von 10% von ihr geschlossen. Es erlaubt sich der Unterzeichnete, sich zur Vermittelung der Versicherungsnahme zu erbieten, und wird über alles dazu Erforderliche nähere Auskunft zu ertheilen bereit sein. Ratibor den 16. Juni 1842.

C. F. Speil

Firma **C. W. Bordollo j. & Speil,**

Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Echt Baiersch Laager-Bier

direct aus **Bamberg** bezogen, empfiehlt in **ausgezeichneter** Qualität **unverfälscht billigst.**

Carl Haase,

am großen Thore.

Auctions-Anzeige.

In dem Hause des Posamentier Quaschinsky sen. auf der Langen Gasse hieselbst werden am 27. Juni d. J. Nachmittags um 2 Uhr verschiedene Gegenstände, insbesondere Meubles, Haus- und Küchengeräth, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor, den 15. Juni 1842.

Rein leinene Hausgarn- und gebleichte Leinwand in vorzüglicher Güte und von frischer, schöner Bleiche, empfing heute und empfiehlt in Schocken wie auch im Einzelnen zu billigen Preisen

die Leinwand- u. Tischzeug-Handlung des

Moritz Treumann,

am Ringe, im Abrahamczik'schen Hause.

Ratibor den 17. Juni 1842.

Von dem beliebten Rock- und Beinkleiderzeuge erhielt heut wieder in hellen festen Farben eine Sendung und empfehle denselben zur geneigten Abnahme.

Ratibor den 17. Juni 1842.

Joseph Grenzberger.

Bestellungen nach Breslau, hinsichtlich einer großen Auswahl neuer, mit Mineralfarben bedruckter Wollen-, Baumwollen- und Seidenzeuge, so wie auch alter ausgegangener Zeuge obiger Art, welche man wieder renovirt verlangt, werden in Brunken bei Jos. Polomsky angenommen und auf das Prompteste besorgt, woselbst der Preis-Courant und eine große Auswahl Musterkarten einzusehen sind.

J. Polomsky.

Vom 1sten Juli ab ist in dem Altmannschen Hause auf der neuen Straße hierselbst ein Verkaufs-Lokal nebst Wohnung, so wie eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

Ratibor den 15. Juni 1842.

Leopold Altmann.

Bei Adolph Müller in Brandenburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß

Die Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842,

nach allen astronomischen und physischen Umständen für die Orte der Erde, wo sie sehr groß oder total erscheint, aufs Sorgfältigste berechnet und in einem vollständigen Ueberblick, mit Berücksichtigung früherer Erscheinungen dieser Art, gemeinfaßlich dargestellt von

Dr. J. H. W. Lehmann,

Prediger zu Derwitz u. Krielow bei Potsdam.

Nebst einer graphischen Darstellung für Europa in Steindruck. Pr. 15 Sgr.

Im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu erhalten:

Loisel's Melonenbau im Freien.

Eine neue, eben so einfache, als wohlfeile und durch vieljährige Erfahrung bewährte Methode, Melonen in außerordentlicher Menge und von trefflicher Beschaffenheit zu gewinnen.

Für deutsche Gartenfreunde bearbeitet.

Nebst erläuternden Zeichnungen.

8. Geh. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von Ferd. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß erschien so eben und ist in jeder namhaften Buchhandlung Schlesiens vorräthig:

Martin Websky's Lustfeuerwerkkunst,

oder leicht faßliche und bewährte Anweisung

zur Verfertigung von Lustfeuerwerken.

Für Alle, welche mit dieser Kunst in praktischer und theoretischer Beziehung sich beschäftigen,

insbesondere

für Dilettanten und Freunde der Lustfeuerwerkerei.

Vierte umgearbeitete und bereicherte Ausgabe.

Mit **Koska's** allegorischem Titelkupfer und zahlreichen, in den Text gedruckten Holzschnitten nach Zeichnungen von Haberstrohm.

Gr. 8. 15. Bogen compressen Drucks. Eleg. geheftet. Preis 1 Rtlr. 10 Sgr.

Bei S. Heymann in Berlin ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Ueber den

Einfluß der neueren Gesetzgebung auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse Schlesiens,

insbesondere über die Folgen der unbeschränkten Theilbarkeit des Grund und Bodens. Von E. Heinrich, Director des Königl. Kredit-Instituts für Schlesien. gr. 8. broch. 15 Sgr.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Erprobte Geheimnisse, ergrauete Haare

dauerhaft und unvergänglich, in allen Abstufungen, blond, braun oder schwarz zu färben, und ferner nicht ergrauete Haare bis in das späteste Alter vor dem Ergrauen wirksam zu schützen und Wuchs und Stärke des Haares zu befördern.

Von Franz Adolph Woldemar Rein, technischem Chemiker.

(Prüfet und ihr werdet euch von der vollkommenen Wahrheit überzeugt finden.)

8. verklebt. Preis 15 Sgr.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten; Den 10. Juni dem Schneidermeister Florian Zimmermann ein S., Anton Aloys.

Trauungen: Den 13. Juni Johann Oppler, Lehrer zu Plania, mit Jungfr. Magdalena Mohr. — Den 13 Franz Rachel, Webermeister, mit Jungfr. Johanna Eichler.

Todesfälle Am 10. Juni Agnes Francisca Theresia, Tochter des Kaufmann Speil, 4 J. 6 M.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Todesfälle: Am 16. Juni Johanna Rosina Jens, geb. Rumpel, Ehefrau des Glöckner Ernst Jens, an Gehirnentzündung und Nervenschwäche, 70 J.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 16. Juni 1842. Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
Höchster Preis	2	10	6	1	13	6	1	—	—	1	19	6	—	27	—
Niedrigster Preis	2	6	9	1	9	—	—	27	—	1	12	—	—	22	6